

Arbeitshilfe

KV

Glaube im
Gespräch



Geborgenheit *Zuhause* Tradition *Generationen* **Gott**
Glaube *Gemeinschaft* Respekt *Liebe* **Wertschätzung**
Wandel **zukunft** *Heimat* Hoffnung *Offenheit* **Kirche**



Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	2
Warum eine Arbeitshilfe?	3
Warum diese Themen?	3
Praktische Hinweise	4
1. Gemeinsam unterwegs	5
2. Sie werden begeistert sein: Der Heilige Geist	10
3. Gott begegnet uns im Gebet	17
4. Kirche und Gemeinde	24
Literaturhinweise, Herausgeber, Autoren	30

Vorwort

Sie halten eine Arbeitshilfe für einen geistlichen Austausch im Kirchenvorstand in der Hand, die anlässlich der Kirchenvorstandsperiode 2013 -2019 in der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck entwickelt wurde.

Mit dieser Arbeitshilfe wollen wir Sie ermutigen, im Kirchenvorstand miteinander ins Gespräch zu kommen. Nach einer Zeit der Orientierung und Einarbeitung kann es hilfreich sein sich auf geistliche Themen in der Kirchenvorstandsarbeit zu besinnen. Diese vier Abende können Ihnen auch helfen, wenn Sie einen „Durchhänger“ in der Kirchenvorstandsarbeit haben – als Ermutigung und Fokussierung auf das, was unsere Arbeit trägt.

Warum diese Arbeitshilfe für KirchenvorsteherInnen?

In unserer Arbeit mit Kirchenvorständen haben wir immer wieder gehört: „Warum gibt es so wenig geistliche Themen im Kirchenvorstand?“ Eine Kirchenvorsteherin formulierte es so: „Ich habe mich doch nicht für die Wahl aufstellen lassen, um nur über Haushaltspläne und die Verwaltung von landwirtschaftlichen Flächen zu reden!“ Dieser Kurs mit vier Einheiten ist der Versuch, Glaubensthemen in der Kirchenvorstandsarbeit Raum zu geben.

Wir haben Ihnen vier Vorschläge für einen jeweils 90minütigen Austausch aufbereitet:

1. **Gemeinsam unterwegs**

Unsere Zusammenarbeit im Kirchenvorstand. Für sechs Jahre bilden wir als Kirchenvorstand eine Gemeinschaft, die sich auf den Weg macht, eine Gemeinde zu leiten – auch geistlich zu leiten. Was hat mich bisher geprägt? Wie sah mein Weg in die Kirche und mit der Kirche bisher aus? Und wie steht es mit denen, die mit mir im Kirchenvorstand sind?

2. **Sie werden begeistert sein: Der Heilige Geist**

Sich geistlich austauschen, geistlich leiten - das sind Begriffe, die im Zusammenhang mit der Kirchenvorstandsarbeit fallen und die uns oft sehr fremd sind. Ebenso wie die Person, die hinter dieser Vorstellung steht: Der Heilige Geist, der uns dazu befähigen soll.

3. **Gott begegnet uns im Gebet**

Die Gebete, die wir im Stillen für uns sprechen, die öffentliche Fürbitte im Gottesdienst, das gemeinsam gesprochene Vaterunser – sie alle sind Kraftquellen, die uns mit Gott verbinden und uns helfen, unseren Dienst zu tun. Darüber hinaus ist das Gebet eine wichtige Aufgabe für die Leitung einer Gemeinde.

4. **Kirche und Gemeinde**

„Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen kommen ...“

Als Kirchengemeinde bilden wir eine Glaubensgemeinschaft am Wohnort.
Welche christliche/n Gemeinschaft/en pflegen/leben wir?

Warum diese vier Themen?

Im Verlauf einer sechsjährigen Kirchenvorstandsperiode stehen viele Entscheidungen an. Deshalb werden die meisten Kirchenvorstände nicht mehr als vier Abende erübrigen können, um sich mit Glaubenthemen intensiver zu befassen. So mussten wir die Entscheidung treffen, welche Themen wir behandeln und welche wir (schweren Herzens) weglassen.

So gibt es einen Abend über den Heiligen Geist, aber keinen über Jesus Christus und Gott, den Schöpfer. Wir dachten uns, dass die meisten, die in einem Kirchenvorstand sind, ein Grundwissen über diese beiden Personen der Trinität haben, sodass wir das mutig als Vorwissen vorausgesetzt haben. Bei vielen ist das Wissen über den Heiligen Geist jedoch geringer. Wir fanden es spannend, über dieses Thema nachzudenken und damit auch leicht zu den „Gaben“ oder „Begabungen“ kommen zu können, die für eine Mitarbeit in der Kirchengemeinde ja ganz wesentlich sind.

Die übrigen Themen schienen uns für die Kirchenvorstandsarbeit wichtig zu sein. Ganz praktisch gedacht! Zunächst ein Abend, an dem wir uns über unseren Glaubensweg austauschen und einander noch einmal in anderer Hinsicht kennenlernen. Dann der Blick auf das, was uns Kraft gibt: Das Gebet. Und dann die Frage: Wie wollen wir miteinander unterwegs sein? Sollte Ihnen diese Auswahl aber überhaupt nicht einleuchten, finden Sie in den Literaturangaben weitere Möglichkeiten, Gesprächsabende zu gestalten.

Welches Material liegt dieser Arbeitshilfe zugrunde?

Vieles von dem, was Sie hier vor sich haben, werden Sie so oder ähnlich im Emmaus-Glaubenskurs finden. Nicht unbedingt die Texte und Formulierungen, sondern vielmehr die Methoden der Kleingruppenarbeit und der kurzen Impulse. In den Emmaus-Materialien finden Sie auch Einheiten zu den Themen, die Sie im vorliegenden Kurs vielleicht vermissen - siehe Literaturangaben.

Wer leitet in der Arbeitshilfe an?

Alle, die sich dazu in Lage sehen und schon mal eine Gruppe angeleitet haben. Das muss nicht immer der Pfarrer oder die Pfarrerin sein!

Wie viel Zeit muss ich in die Vorbereitung investieren?

Wir haben versucht, es Ihnen leicht zu machen, indem wir die Impulse ausformuliert und jede Einheit mit allen Texten vorbereitet haben. Es gibt am Anfang jeder Einheit einen tabellarischen Überblick und am Ende kurze, ausgearbeitete Nachtgedanken. Wenn Sie wollen, können Sie alles so übernehmen, wie Sie es vorfinden. Dann brauchen Sie ca. 30-45 Minuten zur Vorbereitung eines Abends.

Bitte fühlen Sie sich aber auch frei, Ihre eigenen Impulse zu formulieren, wenn die vorliegenden Ihnen nicht entsprechen oder theologisch in eine Richtung gehen, die Ihnen nicht zusagt. Genauso haben Sie auch mit dem restlichen Material alle Freiheit. Wenn Sie an einem Abend spüren, dass die erste Bibelarbeit ganz intensiv ist und eigentlich nicht unterbrochen werden sollte, haben Sie Mut zur Lücke und kürzen einfach das restliche Material. Und wenn Sie andere, gute Methoden kennen, um ein Thema zu bearbeiten, dann nutzen Sie diese! Es ist uns wichtiger, dass alle sich wohlfühlen und miteinander über den Glauben ins Gespräch kommen, als dass ein Thema „abgearbeitet“ wird.

Nun hoffen wir, dass Ihnen das vorliegende Material hilft, mit Ihren Kirchenvorständen ins Gespräch zu kommen. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen dafür!

Ihre Svenja Neumann und Matthias Reinhold

Noch einige praktische Hinweise:

Kursiv gesetzter Text möchte Ihnen als Leitung Handlungsanweisungen geben.

Farbig hinterlegte und kursive Texte sind Handlungsanweisungen, die Sie wörtlich nutzen können.

Vortrag:

Grau hinterlegte Texte können wörtlich vorgetragen werden. Das soll Ihnen die Vorbereitung erleichtern. Sie können aber auch durch eigene Formulierungen ersetzt werden.

Es ist hilfreich, Gesangbücher oder Liederbücher bereitzuhalten, um zu Beginn und/oder zum Abschluss ein Lied zu singen.

Zwischendurch ist immer wieder Austausch in Kleingruppen, zu zweit oder dritt und in der Gesamtgruppe möglich. Wir empfehlen diese kleinen Gesprächsrunden, weil es Teilnehmenden, die eher zurückhaltend sind, leichter macht, sich am Gespräch zu beteiligen.

Feedback oder eine kurze Rückmeldung zum Abschluss runden die Beschäftigung mit den Themen ab und informieren mich wie es den Anderen damit ergangen ist.

Zwei Vorschläge, wie ein Feedback gestaltet werden kann:

Handlungsanweisung:

1. Wer möchte, sagt kurz einen Satz zum Abschluss, der beginnt mit:

„Ich nehme aus dieser Runde mit (nach Hause), ...“

2. Ist Zeit oder der Wunsch nach mehr Rückmeldung, so können zwei Sätze beginnen mit:

„Angenehm war für mich heute, ...“

„Für das nächste Mal wünsche ich mir, ...“

Erläuterung:

Hierbei geht es uns um die Einübung wertschätzender Kritik.

Die Kurzkritik benennt nur Dinge, die mir heute wichtig waren.

Die ausführlichere Methode hat zwei Sätze: Der erste Satz fordert auf, die guten Aspekte zu benennen.

Der zweite Satz fordert auf, evtl. Negatives beim nächsten Mal besser zu machen, zu verändern.

1. Gemeinsam unterwegs



Worum geht es in dieser Einheit?

An diesem ersten Abend liegt der Fokus auf dem Kennenlernen, auch wenn der Kirchenvorstand seit der Wahl schon einige Male zusammengekommen ist.

Heute soll noch einmal Zeit sein, einander wahrzunehmen – im Hinblick auf die Frage: Was hat mein Leben bisher religiös geprägt?

Ein kurzer Überblick

Phase	Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?
1.1	15 min	Ankommen und Begrüßung	Evtl. mitgebrachte Gegenstände
1.2	5 min	Einführung	
1.3	25 min	Bibelarbeit und Gespräch	
1.4	10 min	Gespräch: Warum ich im Kirchenvorstand bin	
1.5	5 min	Impuls: Miteinander teilen – der Begriff koinonia	
1.6	5 min	Kurze Aktion: Gemeinsam geht's besser	
1.7	5 min	Nachtgedanken	Arbeitshilfe für Kirchenvorstände „Andachten gestalten“
1.8	10 min	Feedback	

1.1 Ankommen und Begrüßung (15 min)

Heute, am ersten Abend unserer Glaubensgespräche, ist ein wenig mehr Zeit für das Ankommen eingeplant. An eine Begrüßung und ein Gebet oder ein Liedvers kann eine kurze Austauschrunde angeschlossen werden. Je nachdem, wie gut der Kirchenvorstand sich schon kennt, kann diese ganz unterschiedlich aussehen. Hier sind einige Anregungen:

1. Jeweils zwei KV-Mitglieder (die sich weniger gut kennen) interviewen sich und stellen sich anschließend gegenseitig vor. Sie tauschen das miteinander aus, was sie möchten.
2. Eine andere Möglichkeit ist, dass die Teilnehmenden im Vorfeld gebeten werden, einen Gegenstand mitzubringen, der etwas über sie aussagt und mit dem sie sich vorstellen.
3. Auch wenn man das Gefühl hat, sich schon ewig zu kennen, kann man doch immer wieder etwas Überraschendes übereinander erfahren, indem man die Vorstellung an eine Frage knüpft, etwa: „Welches ist Ihr aktuelles Lieblingsbuch oder aktueller Lieblingsfilm und warum?“ „Welcher Urlaub hat Ihnen besonders gut gefallen?“ „Welches ist Ihr Lieblingsessen und was verbinden Sie damit an Erinnerungen?“ oder „Was mögen Sie an der jetzigen Jahreszeit am meisten?“

1.2 Einführung (5 min)

Vor kurzem sind wir miteinander in eine neue Periode der Kirchenvorstandsarbeit gestartet. Manche von Ihnen waren schon vorher dabei, andere sind neu dazugekommen. Sechs Jahre der Zusammenarbeit liegen vor uns, und da lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, wer unsere Weggefährten sind und wie wir die Zeit, die vor uns liegt, miteinander umgehen wollen. Ein Thema heute Abend wird also die Gemeinschaft in unserem Kirchenvorstand sein.

Doch anders als ein Verein sind wir nicht aus uns selbst heraus eine Gemeinschaft. Wir sind hier zusammen, weil Gott uns gerufen hat, in seiner Gemeinde mitzuarbeiten. Und er hat versprochen, dass er bei uns sein will in dem, was vor uns liegt. Insofern ist Gemeinschaft mit Gott das zweite Thema des heutigen Abends. Auch er ist unterwegs mit uns.

1.3 Bibelarbeit und Gespräch (25 min)

In der Bibel gibt es Sätze und Geschichten, über die man hinwegliest. Eine solche Geschichte steht in der Apostelgeschichte im zweiten Kapitel. Zuerst wird vom Pfingstwunder erzählt, also davon, wie der Heilige Geist über die Apostel gekommen ist und sie dadurch spürten, dass mit der Himmelfahrt Jesu nicht alles vorbei ist. Der Heilige Geist ist es auch, der Petrus zu einer Predigt inspiriert, die er mit Begeisterung hält.

Dann geht es so weiter:

Sie können die Geschichte reihum lesen lassen oder jemanden bitten, sie vorzulesen.

Apostelgeschichte 2,37-41

Mit seinen Worten traf Petrus die Zuhörer mitten ins Herz. Sie fragten ihn und die anderen Apostel: „Ihr Brüder, was sollen wir tun?“ Petrus antwortete ihnen: „Ändert euer Leben! Lasst euch alle taufen auf den Namen von Jesus Christus. Dann wird Gott euch eure Schuld vergeben und euch den Heiligen Geist schenken. Diese Zusage gilt für euch und eure Kinder. Und sie gilt für alle Menschen, die jetzt noch fern sind. Denn der Herr, unser Gott, wird sie zum Glauben an Jesus hinzurufen.“

Mit diesen und noch vielen weiteren Worten beschwor Petrus die Leute und ermahnte sie: „Lasst euch retten! Wendet euch ab von dieser Generation, die durch und durch schuldbeladen ist!“ Viele nahmen die Botschaft an, die Petrus verkündet hatte, und ließen sich taufen. Ungefähr 3000 Menschen kamen an diesem Tag zur Gemeinde dazu.

Wie gesagt: Manchmal liest man einfach darüber hinweg. Z. B. darüber, dass 3000 Menschen an diesem Tag zur Gemeinde dazu kamen. Vielleicht waren es auch weniger – oder mehr. Aber auf jeden Fall ließen sich damals Menschen von Gott ansprechen, genau wie heute. Und genau wie heute können die Gründe, warum man zur Gemeinde gehören wollte, ganz unterschiedlich gewesen sein. Der eine war vielleicht bewegt von den Worten der Predigt, ein anderer fand Petrus faszinierend, eine dritte wird sich gedacht haben: „Wenn mein Mann sich taufen lässt, bin ich auch dabei!“ Viele einzelne Geschichten stehen hinter den 3000 neuen Christinnen und Christen; viele, viele Wege führten dazu, dass sie zur Gemeinde dazugehörten.

Das ist bei uns nicht anders. Heute sitzen wir alle um einen Tisch und bilden den Kirchenvorstand. Aber hinter jedem und jeder von uns steht eine Geschichte, die uns hierher geführt hat. Manche von uns sind vielleicht in einer christlichen Familie aufgewachsen. Für sie war es „normal“ in der Gemeinde dabei zu sein und irgendwann auch für den Kirchenvorstand zu kandidieren. Andere haben einen ganz anderen Weg genommen. Wir wollen uns jetzt Zeit dafür nehmen, einander von diesen Wegen zu berichten.

Erzählen Sie einander in kleinen Gruppen von zwei oder drei Personen:

- Wie war mein Glaubensweg bis heute? Gab es Brüche oder war mein Weg hierher ruhig und konstant?
- Wie kommt es, dass ich heute in der Kirchengemeinde mitarbeite?

Die Ergebnisse dieser Gespräche werden nicht ins Plenum getragen.

1.4 Gespräch: Warum ich im Kirchenvorstand bin (10 min)

Es gibt verschiedene Wege, zum Glauben zu finden, Gottesdienste zu besuchen, in den Kirchenvorstand gewählt oder berufen zu werden und damit Leitungsverantwortung in der Gemeinde zu übernehmen.

Tauschen Sie sich in Zweier- oder Dreiergruppen über folgende Fragen aus:

- Was hat mich veranlasst, im Kirchenvorstand mitzuarbeiten?
- Was erhoffe ich mir von der Zeit, die vor mir liegt?

An dieser Stelle müssen Sie überlegen, ob Sie die Antworten zusammentragen oder aber in der Kleingruppe belassen möchten. Es ist sicher interessant für alle, zu erfahren, was man sich von der Arbeit im Kirchenvorstand erhofft – das könnte aber auch ein sehr ausführlicher Punkt werden! Wenn Sie sich für ein anschließendes Gespräch im Plenum entscheiden, ist es daher wichtig, die Zeit im Auge zu behalten. Diese erste Einheit ist für ca. 80 min konzipiert, damit Sie hier eine 10minütige Plenumsrunde einlegen können.



1.5 Impuls: Miteinander teilen – Der Begriff koinonia (5 min)

Als Gemeinde und auch als Kirchenvorstand sind wir miteinander unterwegs. Die Bibel beschreibt das mit dem griechischen Begriff koinonia; übersetzt bedeutet er „Gemeinschaft“ und er kommt sehr oft im Neuen Testament vor. Koinonia ist eigentlich ein Wort aus dem Alltagsleben. Es wurde benutzt, um Freundschaft und Zusammenarbeit in geschäftlichen Angelegenheiten, im Sport und in persönlichen Beziehungen zu beschreiben. Man könnte koinonia darum auch mit „Partnerschaft“ übersetzen.

Die Qualität der Beziehungen innerhalb der Gemeinden war eines der markantesten Merkmale der ersten Christen. Tertullian, der im zweiten Jahrhundert nach Christus lebte und schrieb, hat zitiert, was die Heiden über die christlichen Gemeinden sagten: „Seht, wie diese Christen sich untereinander lieben.“ Die Partnerschaft, die Christen miteinander haben, hat ihren Grund nicht zuerst in dem, was sie tun, sondern in dem Einen, an den sie gemeinsam glauben. Wir haben Gemeinschaft miteinander, weil wir Gemeinschaft mit Gott haben.

Im Neuen Testament wurde koinonia ganz praktisch verstanden. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Heute gebe ich euch ein neues Gebot: Ihr sollt einander lieben, so wie ich euch geliebt habe“ (Johannes 13,33-34). Der Begriff schloss deshalb Fürsorge für die Bedürftigen, finanzielle Hilfe für andere und die gemeinsame Verantwortung dafür ein, dass man das Evangelium miteinander las und weitergab, selbst wenn damit Leiden verbunden war. Darüber hinaus dachte man bei der koinonia an Gottesdienste und an gemeinsames Lernen im Glauben. Entsprechend tauchen die Ausdrücke „mit-einander“, „für-einander“, „ein-mütig“ usw. im Neuen Testament sehr häufig auf.

1.6 Kurze Aktion: Gemeinsam geht es besser (5 min)

Unten finden Sie (in zwei Spalten) die Buchstaben des Alphabets, die untereinander abgedruckt sind. Bitten Sie die Teilnehmenden, in der ersten Spalte zwei Minuten lang so viele deutsche Städte mit verschiedenen Anfangsbuchstaben wie möglich zu sammeln – für jeden Buchstaben des Alphabets höchstens eine Stadt. Nach zwei Minuten lassen Sie jede/n zählen, wie viel er/sie zusammenbekommen hat.

Nun teilen Sie die Gruppe in Dreier- oder Vierergruppen auf und bitten diese, in der zweiten Spalte Städte außerhalb Deutschlands aufzulisten. Nach zwei Minuten beenden Sie die Übung und lassen die Teilnehmenden diese Städte zählen.

1. Spalte

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

2. Spalte

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

Sie werden feststellen, dass in Zusammenarbeit viel mehr Städte zusammengekommen sind als in der Einzelarbeit, obwohl die Aufgabe wesentlich schwieriger war.

Diese Aktion veranschaulicht den Unterschied zwischen einsamem und gemeinsamem Lernen und Arbeiten.

1.7 Nachtgedanken (5 min)

Lesen Sie den Text „Schon mal gepuzzelt? So wächst Gemeinschaft“ aus der EKKW-Arbeitshilfe „Andachten gestalten“, S. 51. Schließen Sie die Nachtgedanken mit einem Lied, z. B. „Lass mich dein sein und bleiben“ (EG 157) oder „Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen“ (EG 170) und dem Segen.

1.8 Feedback (10 min)

Geben Sie den KV-Mitgliedern nun Zeit, ein Feedback zum heutigen Abend zu geben. Bedienen Sie sich dazu der zweiten, ausführlicheren Feedback-Methode, die Sie in der Einleitung dieses Kurses finden. Besonders an diesem ersten Abend ist es wichtig, auf die Teilnehmenden zu hören, um dann noch etwas an den anderen Einheiten ändern zu können, z. B. am Verhältnis von Impulsen und Gespräch.

2. Sie werden begeistert sein: Der Heilige Geist



Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser Einheit soll das Wirken des Heiligen Geistes kurz umrissen werden. Es geht dabei lediglich um einen groben Überblick –, mehr ist an einem Abend auch gar nicht möglich! Anschließend können die KV-Mitglieder anhand eines kurzen „Gabentests“ selbst überlegen, welche Fähigkeiten und Begabungen der Heilige Geist in ihnen wirkt.

Ein kurzer Überblick

Phase	Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?
2.1	5 min	Ankommen und Begrüßung	
2.2	5 min	Kurze Einführung in das Thema „Heiliger Geist“	
2.3	5 min	Gesprächsrunde in Kleingruppen: Was weiß ich (nicht) über den Heiligen Geist?	
2.4	5 min	Bericht im Plenum (optional)	
2.5	20 min	Impuls und Bibelarbeit: Die Pfingstgeschichte	Text
2.6	20 min	Impuls und Bibelarbeit: Die Geistesgaben	Zettel und Stifte
2.7	5 min	Bericht im Plenum	
2.8	15 min	Ein kleiner Gabentest	Stifte
2.9	5 min	Austausch in Zweiergruppen	
2.10	5 min	Nachtgedanken	

2.1 Ankommen und Begrüßung (5 min)

Begrüßen Sie die KV-Mitglieder und sprechen Sie ein Gebet oder singen Sie ein Lied miteinander. Erfahrungsgemäß ist das Thema „Heiliger Geist“ mit vielen Fragezeichen seitens der Teilnehmenden versehen. Es könnte daher wichtig sein, an dieser Stelle zu betonen, dass es niemandem peinlich sein muss, etwas nicht zu wissen und die KV-Mitglieder zu Nachfragen zu ermutigen.

2.2 Kurze Einführung in das Thema „Heiliger Geist“ (5 min)

Vielleicht haben Sie schon ein wenig die Stirn gerunzelt, als Sie den Titel unseres heutigen Themas gelesen haben: „Sie werden begeistert sein: Der Heilige Geist“. Begeisterung? Heiliger Geist? Na, was das wohl wird!

Darum geht es also heute: Wer oder was ist der Heilige Geist? Im Gottesdienst kommt immer mal wieder die Formulierung vor: „Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.“ Bei einer Taufe wird gesagt: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Gehen wir doch mal der Reihe nach vor: Mit Vater und Sohn verbinden die meisten Menschen gleich etwas. Der Vater ist der Schöpfer des Himmels und der Erde – und eben der Vater von Jesus Christus. Jesus ist der Sohn Gottes. Der, der in einem Stall in Bethlehem geboren und schließlich am Kreuz auf Golgatha gestorben ist. Das ist jetzt sehr verkürzt, aber heute soll es ja auch um diese dritte Person gehen: Den Heiligen Geist.

Sie haben schon gemerkt, dass ich „Person“ gesagt habe –, das ist der korrekte theologische Ausdruck. Damit soll gesagt werden, dass der Heilige Geist genauso ein Wesen ist wie der Vater oder der Sohn und nicht etwa lediglich eine unpersönliche Kraft.

Was hat dieser Heilige Geist aber mit Begeisterung zu tun? Um all diese Fragen soll es heute gehen. Ich will nicht alles vorwegnehmen, eines will ich aber schon einmal sagen, sozusagen, um Ihnen einen Vorgeschmack auf das zu geben, was uns heute erwartet:

Der Heilige Geist hat tatsächlich mit Begeisterung zu tun – und mit einer Belebung unseres Glaubens und Lebens. Das kann man ganz gut mit einer Geschichte veranschaulichen:

In einer Pressemeldung wurde von einem Autofahrer berichtet, der vergeblich versuchte, sein Auto zu starten. Nach einer Weile öffnete er die Motorhaube seines Wagens und musste feststellen, dass jemand den Motor gestohlen hatte. Da lief wirklich gar nichts mehr! Das Christentum ohne den Heiligen Geist ist wie ein Auto ohne Motor. Da läuft gar nichts mehr. Der Heilige Geist macht das, was Christen glauben, lebendig, kraftvoll und bewegend.

Deshalb wollen wir uns einen Abend lang mit dem Heiligen Geist beschäftigen. Um zu erfahren, wie er unsere Gemeinde, unsere Kirchenvorstandsarbeit lebendig machen und halten kann.

2.3 Gesprächsrunde: Was weiß ich (nicht) über den Heiligen Geist? (5 min)

Setzen Sie sich in Zweier- oder Dreiergruppen zusammen und sprechen Sie über folgende Fragen:

- Was weiß ich über den Heiligen Geist?
- Welche Fragen habe ich?

Sollte Ihr Kirchenvorstand schon einige Vorkenntnisse haben, können Sie auch folgende Fragen anbieten:

- Was bedeutet es Ihrer Meinung nach, an den Heiligen Geist zu glauben?
- Haben Sie schon Erfahrungen mit dem Heiligen Geist gemacht?

Das Wichtigste berichten Sie später hier in der Gruppe.

2.4 Berichte aus den Gruppen im Plenum (5 min)

2.5 Impuls und Bibelarbeit: Die Pfingstgeschichte (20 min)

Am Anfang haben wir schon davon gehört, dass Gott in drei Personen in Erscheinung tritt. In Gott, dem Vater, der die Welt erschaffen hat und am Leben hält. In Gott, dem Sohn, Jesus Christus. Bei ihm wollen wir kurz verweilen.

Wir alle kennen die Geschichten von seiner Geburt in einem Stall und seinem Leben, das er z. T. als Wanderprediger zugebracht hat. Er ist mit seinen Jüngern durch Galiläa gezogen und hat den Menschen von der Liebe des Vaters erzählt. Er hat Wunder getan, Menschen geheilt und Kinder gesegnet. Er war derjenige, auf den die Jünger und viele andere Menschen ihre Hoffnung gesetzt hatten. Viele haben gehofft, dass er nun über die Welt herrschen würde. Aber alles kam anders. Er wurde gekreuzigt und starb einen elenden Tod. Und als dann alle ihre Hoffnungen mit begraben, kam wieder alles anders, und Jesus erstand von den Toten auf. Zunächst voller Zweifel, dann aber mit immer mehr Freude begriffen die Jünger und immer mehr Menschen, dass mit Jesus wirklich etwas Neues angebrochen war. Sozusagen Gottes Neuanfang mit der Welt. Doch immer hatte Jesus gesagt, dass er zu seinem Vater zurückkehren würde. Aber er hatte seinen Jüngern versprochen, ihnen einen Tröster zu schicken, der bei und in ihnen sein und ihnen Kraft geben würde.

An Himmelfahrt, vierzig Tage nach Ostern, war es so weit. Jesus fuhr in den Himmel auf. Und genau zehn Tage später, am ersten Pfingstfest, passierte das, was Jesus versprochen hatte.

Diese Geschichte wollen wir jetzt zusammen lesen:

Sie können die Geschichte reihum lesen lassen oder fragen, ob es jemanden gibt, der sie gern vorlesen würde.

Apostelgeschichte 2,1-22

Dann kam der Pfingsttag. Alle, die zu Jesus gehört hatten, waren an einem Ort versammelt.

Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden – ganz so, wie der Geist es ihnen eingab.

In Jerusalem lebten auch fromme Juden aus aller Welt, die sich hier niedergelassen hatten.

Als das Rauschen einsetzte, strömten sie zusammen. Sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Erstaunt und verwundert sagten sie: „Sind das denn nicht alles Leute aus Galiläa, die hier reden? Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? Wir kommen aus Persien, Medien und Elam. Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asien, aus Phrygien und Pamphylien. Aus Ägypten und der Gegend von Zyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier. Wir sind Juden von Geburt an

und Fremde, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Auch Kreter und Araber sind dabei. Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat.“
Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen: „Was hat das wohl zu bedeuten?“
Wieder andere spotteten: „Die haben zu viel neuen Wein getrunken!“
Da trat Petrus vor die Menge und mit ihm die anderen elf Apostel. Mit lauter Stimme rief er ihnen zu: „Ihr Männer von Judäa! Bewohner von Jerusalem! Lasst euch erklären, was hier vorgeht, und hört mir gut zu! Diese Leute sind nicht betrunken, wie ihr meint. Es ist ja erst die dritte Stunde des Tages. Nein, was hier geschieht, hat der Prophet Joël vorhergesagt: Gott spricht: Das wird in den letzten Tagen geschehen: Ich werde meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne und eure Töchter werden als Propheten reden. Eure jungen Männer werden Visionen schauen und eure Alten von Gott gesandte Träume träumen. Über alle, die mir dienen, Männer und Frauen, werde ich in diesen Tagen meinen Geist ausgießen. Und sie werden als Propheten reden. Ich werde Wunder tun droben am Himmel. Und ich werde Zeichen erscheinen lassen unten auf der Erde: Blut und Feuer und dichte Rauchwolken. Die Sonne wird sich verfinstern, und der Mond wird sich in Blut verwandeln. Dies alles geschieht, bevor der große und prächtige Tag des Herrn anbricht. Jeder, der dann den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden!“

Bilden Sie dann Dreier- oder Vierergruppen und sprechen Sie über folgende Fragen:

- Wie erscheint der Heilige Geist den Jüngern?
- Was bewirkt der Heilige Geist?
- Habe ich selbst schon einmal etwas ähnliches erlebt?

Nach dieser Gesprächsrunde kann es hilfreich sein, noch einmal im Plenum daraus zu berichten. Vielleicht gibt es noch einige Fragen, was den Bibeltext angeht. Etwa zum Bild der Feuerzungen oder des Windes – Bilder, bei denen wir merken, dass unser menschliches Reden über den Heiligen Geist an Grenzen stößt. Oder jemand kann den anderen erzählen, wie sie schon einmal erlebt hat, dass der Heilige Geist sie angerührt hat. Ein solcher Bericht kann viele Impulse ersetzen!

2.6 Impuls und Bibelarbeit: Die Geistesgaben (20 min)

Wir haben nun schon einiges über das Wirken des Heiligen Geistes gehört. In den neutestamentlichen Briefen, die der Apostel Paulus geschrieben hat, erfahren wir aber weitere interessante Dinge. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Geschichte, die ich zu Beginn erzählt habe. Darüber, dass man den Heiligen Geist mit einem Motor vergleichen kann. Dieser Motor gibt uns Kraft, die Dinge zu tun, die nötig und wichtig sind. Diese Kraft brauchen wir in der Kirchengemeinde! Paulus beschreibt in einigen seiner Briefe, was diese Kraft in Menschen bewirken kann.

Teilen Sie den Kirchenvorstand in zwei Gruppen auf und verteilen Sie die Texte. Jede/r kann den Text für sich lesen. Dann sollten sich die jeweiligen Gruppen zusammensetzen und die Gaben, die in den Texten genannt werden, auf einem Blatt sammeln.

Zwei dieser Texte wollen wir nun lesen. Die eine Hälfte des Kirchenvorstands nimmt sich einen Text aus dem Römerbrief vor: Römer 12, 6-8. Und die andere Hälfte liest eine Stelle aus dem ersten Korintherbrief: 1. Korinther 12, 7-11.

Römer 12, 6-8

Wir haben verschiedene Gaben, je nachdem, was Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat: Wenn jemand die Gabe hat, als Prophet zu reden, soll er das in Übereinstimmung mit dem Glauben tun.

Wenn jemand die Gabe hat, der Gemeinde zu dienen, soll er ihr diesen Dienst leisten.

Wenn jemand die Gabe hat zu lehren, soll er als Lehrer wirken. Wenn jemand die Gabe hat zu ermutigen, soll er Mut machen. Wer etwas gibt, soll das ohne Hintergedanken tun. Wer für die Gemeinde sorgt, soll sich voll für sie einsetzen. Wer sich um die Notleidenden kümmert, soll Freude daran haben.

1. Korinther 12, 7-11:

Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle. Der eine ist durch den Geist in der Lage, voller Weisheit zu reden. Ein anderer kann Einsicht vermitteln – durch denselben Geist! Ein dritter wird durch denselben Geist im Glauben gestärkt. Wieder ein anderer hat durch den einen Geist die Gabe zu heilen. Ein anderer hat die Fähigkeit, Wunder zu tun. Ein anderer kann als Prophet reden.

Und wieder ein anderer kann die Geister unterscheiden. Der Nächste spricht in verschiedenen Arten von fremden Sprachen, ein weiterer kann diese Sprachen übersetzen. Aber das alles bewirkt ein und derselbe Geist. Er teilt jedem eine Fähigkeit zu, ganz so wie er es will.

Abschließend sollen die Gruppen über folgende Frage sprechen:

- Welche Gaben in der genannten Liste sind mir bekannt, welche fremd?
- Was bedeutet es, wenn Paulus davon spricht, dass die Gemeinde ein Leib ist, der durch die Menschen und ihre Gaben lebt?

Das Wichtigste berichten Sie später in der Gesamtgruppe.

2.7 Bericht im Plenum (5 min)

Nun sollen die Gruppen sich kurz ihre Ergebnisse gegenseitig vorstellen. Es könnte sein, dass an dieser Stelle Fragen zu den Geistesgaben kommen. Einiges, wie das Zungenreden, werden viele Teilnehmende zum ersten Mal hören. Erklären Sie kurz (!), was damit gemeint ist, aber vertiefen Sie das Ganze nicht. Es würde an diesem Abend zu weit führen! Es kann aber hilfreich sein, darauf hinzuweisen, dass es keine „Rangfolge“ der Begabungen gibt. Jede Gabe ist gleichwertig und dient dem Aufbau und dem Erhalt der Gemeinde. Das könnte eine schöne Überleitung zum folgenden Gabentest sein!

2.8 Ein kleiner Gabentest (15 min)

Unten finden Sie einen kleinen „Gabentest“. Es gibt natürlich viel ausführlichere Methoden, die Stärken eines Menschen herauszufinden! Unter anderem bietet das Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste der EKKW einen Gabentest an, den man in einem Tagesseminar durchführen kann, siehe Literaturangaben. Aber an dieser Stelle ist es wichtig, dass die Frage nach den „Begabungen“ und damit einem Teil des Wirkens des Heiligen Geistes für die Kirchenvorstandsmitglieder konkret wird. Sie sind ja angetreten, um ihre Gaben für die Gemeinde fruchtbar zu machen, und es kann hilfreich sein, sich diese einmal bewusst zu machen - und evtl. auch von anderen bestätigt zu bekommen: „Ja, das kannst Du! Du bist gut darin ...“

Manche Teilnehmer werden an dieser Stelle zögerlich sein, nach dem Motto: „Eigenlob stinkt!“ Ermutigen Sie sie, ihre Stärken zu erkennen und zu benennen, denn nur so können sie auch für die gemeinsame Arbeit genutzt werden. Und letztlich loben sie damit den Heiligen Geist und nicht sich selbst, denn Gaben sind – gegeben, ... nicht erarbeitet!

Nun beantwortet jede/r die Fragen im Gabentest für sich.

- **Anpacken:** Ich bin gerne dabei, wenn es darum geht, richtig anzupacken, z. B. bei Umzügen oder Renovierungen oder bei Festen, wenn es um das Auf- und Abbauen geht.
- **Evangelisation:** Ich merke, dass ich gerne mit anderen über meine Erfahrungen mit Gott rede.
- **Fürbitte:** Ich habe entdeckt, dass ich gerne bete und dabei an viele Menschen aus nah und fern denke.
- **Gastfreundschaft:** Ich bewirte gerne Gäste und Sorge dafür, dass es ihnen rundum gut ergeht; ich bringe auf diese Weise auch gerne Menschen zusammen.
- **Handwerk/Handarbeiten:** Ich bastle und tüftle gerne, repariere, konstruiere usw. mit großer Freude.
- **Künstlerische Begabung:** Ich bin gerne kreativ, male oder gestalte, musiziere, schreibe oder arbeite grafisch.
- **Lehren:** Mir macht es Freude, Wissen mit anderen zu teilen und weiterzugeben, was ich gelernt habe.
- **Leitung:** Ich habe Spaß daran zu führen und zu leiten und anderen zu helfen, ihr Potential voll auszuschöpfen. Ich scheue mich auch nicht vor Entscheidungen und Verantwortung.
- **Organisation:** Ich plane und organisiere gerne, kann auch mal „mehrere Bälle“ in der Luft haben und freue mich, wenn dann alles klappt.
- **Praktische Nächstenliebe:** Mir geht das schwere Los anderer Menschen zu Herzen. Ich helfe gerne mit meinen Mitteln, dass es einzelnen oder Gruppen dauerhaft besser geht.
- **Prophetie:** Ich habe den Eindruck, dass ich Zusammenhänge durchschauen und Richtungen weisen kann; ich habe auch keine Angst, mal ein kritisches Wort zu sagen.
- **Seelsorge:** Ich rede gerne mit Menschen und versuche, mit ihnen Lebenssituationen zu klären und sie zu guten nächsten Schritten zu ermutigen.
- **Teilen:** Ich gebe gerne und habe Spaß am Verschenken. Ich will von dem vielen, das Gott mir anvertraut hat, gerne abgeben und andere fördern.
- **Weisheit:** Ich habe inzwischen einiges an Lebenserfahrung gesammelt und dabei gelernt, die Dinge aus mehreren Perspektiven zu sehen. Wenn in verzwickten Situationen mein Rat gesucht wird, bin ich gerne mit dabei.

2.9. Austausch in Zweiergruppen (5 min)

Jetzt tun sich immer zwei oder drei Teilnehmende zusammen und sprechen miteinander über ihre Ergebnisse. Es ist wichtig, dass die KV-Mitglieder in diesen Kleingruppen einander ermutigen und die Stärken des/der anderen betonen.

2.10 Nachtgedanken (5 min)

Lesen Sie folgende Worte aus Psalm 139:

HERR, du erforschest mich
und kennest mich.
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Übersetzung nach Martin Luther

*Singen Sie ein oder zwei Strophen eines bekannten Abendliedes
(z. B. EG 482 „Der Mond ist aufgegangen“). Schließen Sie mit dem Segen.*

3. „Gott begegnet uns im Gebet“

Das Gebet ist die bekannteste und zugänglichste spirituelle Form gelebten Christseins. Jede Kirchenvorstandssitzung soll mit einem Gebet beginnen. Deshalb bietet es sich an, darüber ins gemeinsame Gespräch zu kommen.



Ein kurzer Überblick

Phase	Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?
3.1	1 min	Einführung	
3.2	15 min	Gespräch: Immer in Kontakt bleiben – Was bedeutet mir das Gebet?	
3.3	10 min	Impuls: „Herr, lehre uns beten!“	
3.4	2 min	Impuls: Und was bringt uns das alles?	
3.5	10 min	Impuls und Austausch: Erste Schritte	
3.6	15 min	Impuls und Einzelarbeit: Anregung zum Gebet: Das Vaterunser	Text: Vaterunser
3.8	5 min	Gemeinsam beten will gelernt sein	
3.9	5 - 10 min	Nachtgedanken	
3.10	6 - 10 min	Feedback Rückmeldung	

3.1 Einführung (3 min)

Heute wollen wir uns mit dem Thema „Gebet“ beschäftigen. Wir alle haben Erfahrung damit. Ob als Kind vor dem Schlafen, vor den Mahlzeiten oder im Gottesdienst: Wir alle haben schon gebetet. Nun sind Menschen ganz unterschiedlich. Manchen ist das Gebet ganz wichtig, sie wollen nicht darauf verzichten, täglich oder auch mehrmals täglich zu beten. Und anderen fällt es schwer, auf diese Weise mit Gott in Kontakt zu kommen.

Wenn wir einen Blick in die Bibel werfen, dann merken wir, dass das Gebet dort einen hohen Stellenwert hat. Wir lesen immer wieder davon, wie Jesus sich zurückzieht und mit seinem Vater im Himmel spricht. Und wir stoßen an vielen Stellen auf Bibelverse, in denen deutlich wird, dass das Gebet ein Grundpfeiler des Glaubens ist, wie z. B. im 2. Kapitel der Apostelgeschichte, wo es heißt:

Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten.

Diese große Wertschätzung des Gebets spiegelt sich auch in der Grundordnung unserer Kirche wider, wo es z.B. für den Kirchenvorstand heißt, dass jede Sitzung mit einem Gebet begonnen und beendet werden soll. Nun ist das Gebet aber auch etwas ganz Persönliches, und darüber wollen wir heute miteinander ins Gespräch kommen.

3.2 Beten: Immer in Kontakt bleiben - Was bedeutet Ihnen das Gebet?

*Tauschen Sie sich über diese Frage zu zweit oder zu dritt aus.
Hilfreich für Ihr Gespräch könnten folgende Fragen sein:*

- Was denken Sie über das Beten? Beten Sie? Wenn ja, warum und wann? Wenn nein, warum nicht?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Beten gemacht?
- Was macht Ihnen Schwierigkeiten beim Beten?

Das, was Sie allen KV-Mitgliedern mitteilen wollen, wiederholen Sie nun nochmal kurz im Plenum.

3.3 „Herr, lehre uns beten!“ (10 min)

Folgenden Impuls können Sie auch mit mehreren Personen im Wechsel lesen.

Zum Leben als Christ und zum Wachstum im Glauben gehört das Gebet, das Reden mit Gott, dazu. Aber mit dem Gebet ist es für viele nicht so einfach. Das ist wie im richtigen Leben auch: miteinander reden will gelernt und geübt sein! Und es gibt gute Voraussetzungen für dieses Gespräch mit Gott, die man schaffen kann. Über diese Voraussetzungen und wie man lernen kann zu beten, wollen wir nun reden.

Gute Voraussetzungen

Die gute Nachricht ist: Wenn wir beten lernen wollen, dann müssen wir nicht bei Null anfangen. Gott hat uns von Anfang an dazu geschaffen, dass wir auf ihn hören und ihm antworten. Also: Beten ist Gespräch mit Gott. Von Gottes Seite ist dieses Gespräch bereits eröffnet. Er hat uns nämlich schon längst angesprochen und er spricht uns immer wieder an.

Von Jesus lernen

Trotzdem gilt noch immer: Wir müssen das Beten lernen. Da ist es am besten, wenn wir einen Experten fragen. Einen Experten für Gebet. Der größte Experte auf diesem Gebiet ist Jesus. Ein Beispiel will ich erzählen:

Bevor Jesus gefangengenommen und hingerichtet wird, zieht er sich zum Beten in den Garten Gethsemane zurück. Jesus weiß, was ihm bevorsteht. Er hat schreckliche Angst und ist sehr traurig. In dieser Situation schüttet er Gott sein Herz aus. Er sagt nicht irgendwelche frommen Sprüche oder wohlgeformte dogmatische Wahrheiten auf. Er schreit das heraus, was ihm auf der Seele brennt. Und er bittet: Vater, wenn du willst, dann bewahre mich vor all dem Leid, das gerade auf mich zukommt. Bewahre mich doch davor. Aber nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille geschehe. Zwei wichtige Dinge gibt es, die wir hier lernen können.

Zum Ersten: Jesus sagt seinem Vater ganz ehrlich, was ihn bewegt. Das heißt auch für uns, dass wir Gott ganz ehrlich sagen können, wie es uns gerade geht.

Das Zweite, das wir lernen: Jesus weiß und akzeptiert, dass er den Vater zu nichts zwingen kann. Am Ende ist es die Entscheidung Gottes, wie er mit der Bitte umgeht. Auch wir können Gott zu nichts zwingen.

Es gibt aber natürlich noch mehr, was wir von Jesus übers Beten lernen können:

Alles, was ihn im Leben bewegt hat, Freude und Dank, Leid und Verzweiflung – alles hat er Gott erzählt. Ihm für das Gute gedankt, das Leid geklagt.

Er hat Orte und Zeiten gesucht, wo er zur Ruhe kommen konnte.

Äußere Planung: Ort und Zeit

Wir suchen den Ort und die Zeit, wo und wann uns das Beten am leichtesten fällt, d. h. wo und wann es am einfachsten ist, uns auf Gott und das Gespräch mit ihm zu konzentrieren. Das ist am besten ein Ort, an dem uns möglichst wenige Dinge ablenken, und eine Zeit, zu der wir möglichst fit sind und Störungen eher unwahrscheinlich.

Vorbereitungszeit

Beten geht einfacher, wenn wir uns etwas vorbereiten. Wir werden uns bewusst, dass wir in die Gegenwart Gottes treten. Diese Vorbereitungszeit ist dazu da, zur Ruhe zu kommen. Das, was mich beschäftigt und unruhig macht, lege ich zur Seite. Und ich mache mir bewusst, dass Gott ganz nah bei mir ist.

Hören

Um auf Gott zu hören, ist es sinnvoll, einen Bibeltext oder ein einzelnes Wort aus der Bibel zur Hilfe zu nehmen. Man kann z. B. einen kurzen Text aus der Bibel oder die Tageslosung lesen und dann fragen: Gott, was willst du mir dadurch heute sagen? Was kann ich von dir lernen? Wofür kann ich danken? Wo kann sich etwas bei mir ändern? Worum und für wen kann ich bitten? Es ist gut, sich Zeit dafür zu lassen und zu warten, was Gott zu sagen hat. Eins ist aber ganz wichtig: Ich kann es nicht erzwingen, von Gott eine Antwort zu bekommen.

Wie höre ich und wie kann ich Gottes Antwort erkennen?

Reden

Wenn ich mit Gott rede, dann sage ich ihm, was mich wirklich bewegt. Ich sage ihm, was mich freut. Ich sage ihm, was mich traurig macht. Ich sage ihm, was mich wütend macht. Ich gestehe ihm ein, was bei mir schief gelaufen ist. Ich bitte ihn für mich, und ich bitte ihn für andere. Für diese Reden nutzen wir oft das Stille Gebet.

Ganz wichtig ist aber: Es gibt beim Gebet nicht einen richtigen Weg für alle. Beim Beten gibt es für jeden einen eigenen Weg und den muss man herausfinden.

3.4 Und was bringt das alles? (2 min)

Auch folgenden Text können Sie mit mehreren Personen lesen:

Durch Gebet wächst unsere Beziehung zu Gott. Wir tanken in seiner Nähe auf und gewinnen neue Kraft für unser Leben und unseren Glauben.

Gebet hilft uns, Schwierigkeiten im Glauben zu bewältigen. Wir nennen Gott die Dinge, die uns Schwierigkeiten und Probleme bereiten. Er antwortet nicht immer gleich und nicht immer so, wie wir es uns wünschen. Manchmal sollen wir uns in Geduld üben. Manchmal hat er andere Absichten, weil er Gutes im Sinn hat, das wir noch nicht verstehen. Manchmal ist es schwer zu verstehen. Aber in jedem Fall sollen wir gewiss sein, dass Gott unser Gebet hört. Er lässt uns nicht allein mit unserem Anliegen.

Unser Gebet ist bei Gott gut aufgehoben. Er hört zu, wenn wir reden, und er kümmert sich um das, was wir ihm sagen. Das gilt auch dann, wenn wir nicht verstehen oder wenn wir nicht bemerken wie er handelt.

3.5 Erste Schritte (10 min)

Es ist gut, mit Gott den ganzen Tag hindurch zu reden (und auf ihn zu hören). Die meisten Christen finden es wichtig, jeden Tag eine gewisse Zeit mit Gott im Gebet zu verbringen. Es kann schwierig sein, eine solche Gebetszeit festzulegen. Wenn diese tägliche Gebetszeit jedoch einmal errungen ist, wird sie zum Rückgrat unseres Lebens als Christin und Christ.

Wir können dabei folgendermaßen vorgehen:

- Eine geeignete Zeit herausfinden.
- Einen geeigneten Platz herausfinden.
- Die Zeit zum Gebet fest einplanen.

Tauschen Sie sich in Kleingruppen zu zweit oder zu dritt aus: Was könnten für mich ein geeigneter Ort und eine gute Zeit zum Beten sein? Oder habe ich das vielleicht schon entdeckt und kann es den anderen weitergeben?

3.6 Anregung zum Gebet: Das Vaterunser (15 min)

Die Jünger haben bemerkt, wie wichtig Jesus das Gespräch mit seinem Vater war und wie sehr er dadurch neue Kraft bekam. Als er eines Tages wieder einmal unterwegs Halt machte, um zu beten, baten ihn seine Jünger anschließend: „Herr, lehre uns beten!“ Darauf antwortete Jesus, indem er ihnen Worte gab, die sie sich zu eigen machen konnten. Er sprach:

„Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns jeden Tag, was wir zum Leben brauchen. Und vergib uns unsere Sünden; auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig geworden ist. Und lass und nicht in Versuchung geraten.“ An anderer Stelle in der Bibel wird erzählt, dass er ihnen das Gebet gab, um sie damit auf die wichtigen Dinge in der Beziehung zu Gott hinzuweisen. Er half ihnen, das Gebet besser zu verstehen: Es sind nicht viele Worte, die das Gebet irgendwie „wirksamer“ machen könnten, denn Gott weiß im Voraus, was wir brauchen. Auch soll man sich mit eifrigem Gebet nicht zur Schau stellen. Jesus sagt: „Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der auch im Verborgenen gegenwärtig ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen. Beim Beten sollt ihr nicht leere Worte aneinander reihen wie die Heiden, die Gott nicht

kennen. Sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie, denn euer Vater weiß, was ihr braucht, und zwar schon, bevor ihr darum bittet.“

Diese Worte sind uns als „Vaterunser“ bis heute vertraut. Christen auf der ganzen Welt nutzen sie zum Gebet. Martin Luther, der Reformator der Kirche, hat vorgeschlagen, dieses Gebet sogar als Ausgangspunkt für das eigene private Beten zu benutzen. Dabei hatte er die Idee, bei jeder Bitte kurz innezuhalten und sie mit eigenen Worten zu erweitern und an die persönliche Lebenssituation anzupassen.

Einzelarbeit: Sie finden hier das Vaterunser abgedruckt. Nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit, neben die Bitten ihre eigenen Ergänzungen und Konkretionen zu schreiben. Wenn Ihnen nicht zu jeder Bitte etwas einfällt, lassen Sie diese einfach aus. Ein Beispiel: „Dein Reich komme.“ Wo wünsche ich es mir ganz besonders, dass Gottes Reich, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, kommen möge? Gibt es Situationen in meiner Familie, in meinem Umfeld oder in der Welt, die mich sehr beschäftigen und meines Gebets bedürfen?

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld.

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

3.7 Gemeinsam beten will gelernt sein (5 min)

Jesus möchte, dass die, die ihm nachfolgen, sowohl alleine als auch miteinander beten. Das gemeinsame Gebet geschieht im Gottesdienst, aber es kann auch in kleineren Gruppen praktiziert werden. Wenn Christen gemeinsam beten, verändern sie die Gemeinde oft mehr als mit Aktionen! Und wenn wir für etwas danken, stärkt es auch die anderen im Glauben. Wenn wir Gott um etwas bitten, teilen wir miteinander unsere Anliegen. Es laut auszusprechen, ist für viele Menschen bereits eine große Hilfe. Manche Menschen sind aber auch unsicher bei der Vorstellung, in einer Gruppe laut zu beten. Dies muss nicht sein. Die folgenden Gedanken können hier eine Hilfe sein:

- Beten Sie kurz und zur Sache.
- Beten Sie so, dass die anderen Sie verstehen können.
- Seien Sie natürlich – und geben Sie nicht so schnell auf. Wie mit anderen Dingen auch, ist es am Anfang schwierig, aber es wird mit der Zeit leichter.
- Ich bringe vor Gott, was mich bewegt, aber ich sollte das Gebet nicht missbrauchen, um andere „ins Gebet zu nehmen“, also zu maßregeln oder zu bewerten.

Wenn es Ihnen trotzdem unangenehm ist, müssen Sie nicht laut beten. Gott hört auch ihr stilles Gebet. Sie sind nicht aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Sie können auch einfach still dabei sitzen. Es ist nicht peinlich.

„Und noch etwas sage ich euch: Wenn zwei von euch hier auf der Erde darin eins werden, um etwas zu bitten – was immer es auch sei –, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel gegeben werden. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Matthäus 18,19-20, Neue Genfer Übersetzung)

3.8 Nachtgedanken (5 – 10 min)

Es ist nun ein guter Zeitpunkt, mit der Gruppe frei zu beten. Ob und in welcher Form Sie das machen, ist Ihnen und Ihrem Fingerspitzengefühl überlassen. Oftmals ist es auch eine Frage der Tradition in Ihrer Kirchengemeinde, ob das möglich und erwünscht ist. In jedem Fall können Sie die Nachtgedanken mit einem der folgenden Gebete abschließen – oder auch auf dieses eine Gebet beschränken. Wählen Sie einen oder mehrere dieser Texte für den Abschluss aus:

Abendgebet

Gott, wir übergeben dir am Abend dieses Tages, was wir erlebt haben, was wir getan und unterlassen haben, was uns gelungen und was uns misslungen ist, unsere Worte und unsere Begegnungen. Wir vertrauen darauf, dass du alles, was wir dir überlassen, in Liebe aufnimmst und es verwandelst, damit wir morgen als neue Menschen aufstehen dürfen. Amen.

Gebet

Gott, gib mir Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.

Vaterunser

Matthäus 6,5-15

Nimm dir Zeit!

Nimm dir Zeit zum Arbeiten - es ist der Preis des Erfolges.

Nimm dir Zeit zum Denken - es ist die Quelle der Kraft.

Nimm dir Zeit zum Spielen - es ist das Geheimnis ewiger Jugend.

Nimm dir Zeit zum Lesen - es ist der Brunnen der Weisheit.

Nimm dir Zeit, freundlich zu sein - es ist der Weg zum Glück.

Nimm dir Zeit zum Träumen - es bringt dich den Sternen näher.

Nimm dir Zeit zu lieben und geliebt zu werden - es ist das Privileg der Götter.

Nimm dir Zeit, dich umzuschauen - der Tag ist zu kurz, um selbstsüchtig zu sein.

Nimm dir Zeit zum Lachen - es ist die Musik der Seele.

3.9 Feedback/Rückmeldung (6-8 min)

Schließen Sie mit einer der in der Einleitung benannten Feedbackmethoden.



4. Kirche und Gemeinde

Als Kirchenvorstand sind wir als eine Gruppe gemeinsam 6 Jahre unterwegs. Wir haben unsere Kirche im Ort. Neben uns gibt es 800 weitere Kirchenvorstände in unserer Landeskirche. In Hessen und Deutschland gibt es zahlreiche weitere Kirchengemeinden und Kirchen. Was bedeutet in diesem Zusammenhang der Begriff „Kirche“?



Ein kurzer Überblick

Phase	Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?
4.1	5 min	Impuls: Wie alles begann	
4.2	20 min	Ins Gespräch kommen	
4.3	5 min	Impuls: Was ist Kirche? Ein Standpunkt	
4.4	20 min	Ins Gespräch kommen	Symbole, Texte, Fotos
4.5	20 min	Die Dimensionen von Kirche	Evtl. Flipchart
4.6	2 min	Wie man in die Kirche kommt	Arbeitsblatt
4.7	10 min	Austausch und Feedback	ggf. auf Flipchart schreiben
4.8	3	Nachtgedanken	

4.1 Wie alles begann (5 min)

Folgenden Impuls können Sie auch mit mehreren Personen im Wechsel lesen.

Menschen können recht unterschiedliche Erfahrungen mit Kirche gemacht haben. Zunächst gibt es da eine große Auswahl an Möglichkeiten, wofür Kirche stehen kann:

- Gebäude
- Kirchengemeinde am Ort
- Verschiedene Konfessionen
- Christliche Gemeinschaften, z. B. Klöster

Über die Anfänge der christlichen Kirche schreibt Lukas in der Apostelgeschichte 2,42-47:

Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten.

Die Menschen in Jerusalem wurden von Furcht ergriffen. Denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz. Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum. Sie verteilten den Erlös an alle Bedürftigen – je nachdem, wie viel jemand brauchte. Tag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel. In den Häusern hielten sie die Feier des Brotbrechens und teilten das Mahl voll Freude und aufrichtiger Herzlichkeit. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Der Herr ließ täglich weitere Menschen zur Gemeinde hinzukommen, die gerettet werden sollten.

4.2 Ins Gespräch kommen (20 min)

Tauschen Sie sich in Kleingruppen darüber aus, wie Ihre eigene Geschichte mit Ihrer Kirche und Gemeinde bisher verlief.

- Wie erlebe ich Kirche?
- Was stört mich im Kontakt zur Kirche?
- Was finde ich an Kirche gut?
- Was würden Sie einer Person entgegnen, die sagt: „Man muss nicht in die Kirche gehen, um Christ zu sein“?

Anschließend bringen Sie die wichtigsten Punkte zusammen ins Plenum. Sie können auf einer Flipchart notiert werden.

4.3 Was ist Kirche? Ein Standpunkt. (5 min)

Folgenden Impuls können Sie auch mit mehreren Personen im Wechsel lesen.

Für die ersten Christen war es wichtig, nicht für sich alleine Christ zu sein. Christsein bedeutete, eine besondere Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen zu haben. Diese Beziehung sollte lebendig sein und wachsen.

Die ersten Gemeinden hatten keine Kirchengebäude. Für sie war darum auch die Kirche eine Gruppe von Menschen und nicht ein Gebäude, in dem man sich zum Gottesdienst traf.

Man „ging“ nicht nur zur Kirche. Man gehörte zur Kirche und man war die Kirche. Kirche war die Versammlung derer, die an Jesus Christus als den Sohn Gottes glauben und ihn als Fundament ihres Lebens erkannt haben.

Jesus selbst baut seine Kirche mit denen, die an ihn glauben. Wie geschieht das?

Wenn wir wissen wollen, was Kirche bedeutet, müssen wir auf die schauen, die an ihrem Anfang standen.

Nach Apostelgeschichte 2,42-47 fing so die Kirche an:

Wir wissen, dass die Jünger als **Gemeinschaft** zusammenblieben und miteinander ihren Glauben lebten und teilten. Im Miteinander fiel es ihnen viel leichter, zu glauben und im Glauben zu wachsen. Sie unterstützten und halfen einander in jeder Hinsicht. Dass diese tätige Liebe nicht an den Grenzen der Gemeinde endete, machte großen Eindruck auf Außenstehende. Sie erlebten auch, dass Gemeinschaft anstrengend sein kann, und dass es nicht ohne Verletzungen abgeht. Aber sie konnten einander verzeihen und beieinander bleiben. Kirche bedeutet: Weil wir zu Jesus gehören, gehören wir zueinander und bleiben beieinander!

Sie blieben beständig in der Lehre. Sie stärkten einander, indem sie von ihrem Glauben erzählten, ihre Erlebnisse mit Gott teilten. Sie versuchten zu verstehen, was Gott für ihr Leben bedeutet, und studierten dazu die Heiligen Schriften. Kirche bedeutet: Weil wir von den Worten Gottes leben, suchen wir in der Bibel nach Gottes Zusagen und Aufträgen, nach Vergewisserung und Orientierung.

Sie blieben beständig im Brotbrechen. Jesus hielt wichtige Reden gerne beim Essen. Dabei rief er Menschen an seinen Tisch, mit denen sich niemand sonst sehen lassen wollte. Am eindrücklichsten war die letzte Mahlzeit gewesen. Jesus hatte gesagt: Dieses Brot, das wir brechen, das bin ich selbst. So gebe ich mein Leben für euch hin. Dieser Kelch, den wir teilen, das bin ich. So wird mein Blut vergossen, für euch – zur Vergebung der Sünden. Und dann gab er ihnen einen Auftrag gegeben: Tut das immer wieder! Bis ich wiederkomme. Und genau das taten sie. Kirche bedeutet: Weil uns Jesus an Leib und Seele stärkt, feiern wir zusammen das Abendmahl und genießen auch die Tischgemeinschaft.

Zuletzt hieß es, sie blieben beständig im **Gebet**. Sie suchten in allem den Kontakt mit Gott. Sie lobten ihn für das, was er in ihrem Leben getan hatte, und sie warfen ihre Sorgen auf ihn. Sie erfuhren und wussten: Mit Gott wird vieles möglich, was sie aus ihrer eigenen Kraft heraus nicht leisten konnten. Kirche bedeutet Gebetsgemeinschaft: Weil Jesus in unserer Mitte ist, sprechen wir gemeinsam mit ihm über alles, was uns bewegt.

Kirche hat Kraft, weil Gott gegenwärtig ist. Sie ist kein Jesus-Gedächtnis-Verein.

Wo sich Christen versammeln, ist Gott selbst gegenwärtig und heilt unser Leben. Wir lernen ihn als unseren Vater und uns untereinander zu lieben. Das hat Jesus als den Kern eines guten Lebens beschrieben: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Markus 12, 29-31).

Kyriakos, das griechische Wort, aus dem unser Wort „Kirche“ kommt, heißt:

Zum Herrn gehörig! Kirche sind Menschen, die Gott gehören.

Das wird auch an drei neutestamentlichen Bildern für die Kirche deutlich:

- In Epheser 1 und 1. Korinther 12 wird die Kirche mit einem Leib verglichen. Jeder einzelne Christ ist ein Glied an diesem Leib, dessen Haupt Christus ist.
- In 1. Petrus 2 und Epheser 2 wird die Kirche als Gebäude bezeichnet, dessen Grundstein Christus ist. Jeder Christ ist ein lebendiger Stein des Gebäudes.
„Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen, die ihres HERRN Stimme hören“ (Martin Luther).

4.4 Ins Gespräch kommen (20 min)

Im Raum sind verschiedene Bilder/Texte/Gegenstände verteilt, die etwas über die Kirche aussagen. Dafür ist Vorbereitung nötig! Sammeln Sie dafür Bibeltexte, Bilder und Fotos Ihrer Kirche und Kirchengemeinde, andere Fotos mit religiösen Sprüchen, Naturbilder, Gruppenfotos, Konfirmationsbilder, Gegenstände, wie Kreuze, Kelch, Engel, Schalen, Kerzen, Noten, Gesangbuch, Bibeln, religiösen Symbolen usw. Bilder finden Sie z. B. im Internet.

Gehen Sie im Raum umher und wählen Sie etwas aus, das Ihren Traum von Kirche am ehesten verdeutlicht. Tauschen Sie sich in Kleingruppen darüber aus, warum Sie sich so entschieden haben.

4.5 Dimensionen der Kirche (20 min)

Lassen Sie folgenden Text jede/n für sich lesen:

Raum für Ihre Notizen

Wenn ich zur Kirche gehöre, dann brauche ich die Gemeinschaft der zwei oder drei, deren Versammlung Jesus seine Gegenwart verspricht. Diese Gemeinschaft kann unterschiedliche Formen annehmen und verschieden groß sein. Wir gehören als Christen auf vielerlei Weise zur Kirche. Alle vier Gesichtspunkte sind wichtig: Die weltweite Kirche, die Konfession, die Ortsgemeinde und die Kleingruppe.

Die weltweite Kirche

Damit sind alle Menschen gemeint, die an Jesus Christus glauben, und zwar auf der ganzen Welt und zu allen Zeiten, d. h. in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft. Jeder einzelne Christ, jede einzelne Christin ist ein Teil dieser großen Gemeinschaft. In Christus haben wir Schwestern und Brüder in der ganzen Welt. Trotz aller Unterschiede gehören wir zusammen, dürfen uns aneinander freuen, miteinander beten, uns gegenseitig unterstützen.

Die Konfession

Wir gehören einer Glaubensrichtung an. Innerhalb der weltweiten Kirche sind wir katholisch, evangelisch, freikirchlich, orthodox oder Teil einer anderen Tradition. In Bezug auf die Grundlagen des Glaubens herrscht weitgehende Einigkeit. Unterschiede gibt es vor allem in der Auslegung mancher Glaubensinhalte. Die Konfession gibt den einzelnen Christen ein Zugehörigkeitsgefühl. Hier sind die Grundregeln der Glaubensinhalte und der Glaubenspraxis festgelegt. Evangelische finden sich in Deutschland z. B. als Glieder einer Landeskirche und als Kirchensteuerzahler vor. Dabei stellt sich die Frage, ob das ausreicht.

Die Ortsgemeinde

Es ist wichtig, dass wir zu einer Gemeinde vor Ort gehören und in der Gemeinde leben. Dies ist unsere Familie im Glauben. Hier kommen wir jede Woche zum Gottesdienst zusammen. Hier lernen wir etwas über den Glauben. Hier achten wir aufeinander.

Hier bringen wir uns in der Mitarbeit ein. Hier unterstützen wir die Arbeit durch unser Geld. Wir gehören dazu, indem wir sowohl geben, d. h. mitarbeiten, als auch empfangen, d. h. in der Gemeinschaft Hilfe und Ermutigung erfahren.

Die Kleingruppe

Selbst auf der Ebene der Gemeinde können Beziehungen sehr oberflächlich sein, besonders wenn die Gemeinde groß ist. Die Gemeinschaft unter Christen kann am besten in einer kleinen Gruppe von Christen innerhalb der Gemeinde gelebt werden. Die Gemeinden bieten hier verschiedene Möglichkeiten an, z. B. Hauskreise oder Gesprächsgruppen. Das Entscheidende ist, dass Menschen in ihrer Gemeinde einen Ort finden, an dem sie im Glauben wachsen und sich persönlich austauschen können, um Sorgen und Freuden zu teilen.

Teilen Sie nun den Kirchenvorstand in Kleingruppen auf und bitten Sie sie, folgende Fragen zu beantworten:

- Wo fühle ich mich bisher zugehörig?
- Wie erlebe ich diese Kleingruppe, in der ich jetzt bin?
- Wo könnte ich in der Gemeinde mitarbeiten? Wo könnte ich etwas von anderen empfangen?

Sammeln Sie anschließend die Antworten im Plenum. Ermuntern Sie die KirchenvorsteherInnen auch, Fragen zu stellen und zu benennen, was unklar geblieben ist.

4.6 Wie man in die Kirche kommt (2 min)

In die Kirche, d. h. in die Gemeinschaft der Heiligen, kommt ein Mensch durch die Taufe. In manchen Kirchen werden bereits Säuglinge getauft. Die Eltern und Paten versprechen, ihr Kind so zu erziehen, dass eine spätere eigene Entscheidung (mit der Konfirmation) für den christlichen Glauben möglich wird. In anderen Kirchen werden nur Jugendliche und Erwachsene getauft, wenn sie selbst vorher ein Bekenntnis zum Glauben abgelegt haben.

Glaube und Taufe sind aufeinander bezogen. Die Taufe ist beides zugleich, ein Anfang im Glauben und die Aufnahme in die Gemeinschaft der Glaubenden. Sie ist ein persönliches Versprechen Gottes, mit uns durch dieses Leben (und darüber hinaus!) zu gehen. Die Taufe wird von der Kirche als Sakrament bezeichnet. Das Wort „Sakrament“ bedeutet einen „Eid“ Gottes, der uns persönlich gilt und mit einem äußeren Zeichen (Wasser, Brot, Wein) verbunden ist.

In der Taufe verspricht Gott uns, unsere Sünden zu vergeben. Sie ist ein Zeichen dafür, dass wir von unseren Sünden reingewaschen werden, wenn wir Christus unser Leben anvertrauen. Sie ist ein Zeichen dafür, dass unser altes Ich mit Christus stirbt und wir mit Christus zu einem neuen Leben auferstehen. Das Sakrament ist ein äußeres, sichtbares Zeichen für eine innere, geistliche Gnade, die dem Menschen zuteil wird, der das Sakrament empfängt.

Das äußere Zeichen können wir sehen und mit unserem Körper erfahren. In der Taufe ist dieses äußere Zeichen das Wasser. Die innere geistliche Gabe ist dabei das, was wir im Glauben empfangen. In der Taufe ist es die Vergebung der Sünden, die Gabe des Heiligen Geistes und die Geburt zu einem neuen Leben mit Christus und in der Gemeinde.

4.7 Fragen und Antworten und Feedback

Austausch im Plenum zu Fragen und Meinungen.

Nehmen Sie sich heute Zeit, ein Feedback zu dem ganzen Kurs zu machen. Wie haben die Kirchenvorstandsmitglieder es empfunden, vier Abende zu geistlichen Themen zu machen? Was hat gefehlt, was war zu ausführlich?

4.8 Nachtgedanken

Lesung aus dem ersten Brief von Paulus an die Gemeinde in Rom

Römer 1,3-18

„Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. Denn wie wir an ‚einem‘ Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ‚ein‘ Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern. Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“

Literaturhinweise:

Die Erst-Autoren in Einheit 3 und 4: EMMAUS Basiskurs 2.0, 8. und 10. Einheit „Gott begegnet uns im Gebet“ und „Ohne Gemeinde geht es nicht“ sind Matthias Claussen, Ulf Harder und Michael Herbst.

Handbuch EMMAUS-Auf dem Weg des Glaubens, Michael Herbst (Hg.), Neukirchner Aussaat Verlagsgesellschaft, 4. Auflage 2012

Seelengefährte, Svenja Neumann, EMMAUS Handbuch, Michael Herbst (HG.), Neukirchner Aussaat Verlagsgesellschaft, 2012,

Wegzehrung, Maike Sachs EMMAUS Handbuch, Michael Herbst (HG.), Neukirchner Aussaat Verlagsgesellschaft, 2013

KV - Andachten gestalten, Fritz Baltruweit / Albert Wieblitz (Hg.), Eckhard Käßmann (Hg. EKKW), Landeskirchenamt Kassel, 2013

KV - Geistlich leiten, Bischof Dr. Martin Hein, Auszug aus dem Bericht vor der Landessynode Herbst 2013

Basisbibel NT, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 2011

Gabentest in: Mein Potenzial entdecken, Arbeitsheft für ein Seminar in der Gemeinde, Armin Beck, Landeskirchenamt Kassel, 2005, Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste

Fotos:

Seite 5	studio blåfield
Seite 8	studio blåfield
Seite 10	Gerhard Jost, Kirchenfenster Eberschütz
Seite 17	Karrenbrock.de/PIXELIO
Seite 23	Gerhard Jost, Altarbild Rauschenberg
Seite 24	studio blåfield

Gestaltung:

Angelika Pöhl

Autoren und Redaktion:

Svenja Neumann, Marburg
Matthias Reinhold, Kassel

Schreiben Sie uns Anregungen, Erfahrungen und Kritik zu diesem Material an:
E-Mail: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

Herausgeber:

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Landeskirchenamt
Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste



